



Wer still steht, kommt nicht weiter

Biel ist die Stadt ohne Vergangenheit. Als Boomtown muss sie seit 150 Jahren immer nach vorne schauen. Mit einer Goldgräberstadt am Yukon wurde sie auch schon verglichen. Keck nennt sie sich «Stadt der Zukunft». Eine Liebeserklärung an die kleine Wilde am Jurasüdfuss in Form eines historischen Streifzugs.

ANITA HUGI

Wesen ist, was gewesen ist. Natürlich hat auch Biel eine Vergangenheit, nur ist sie bisher in ihren grossen Zusammenhängen und prägenden Details nicht bekannt – weder in der Schweiz, wo Biel die etwas heruntergekommene zweisprachige Uhrenstadt ist («hinter der die Wildnis anfängt», wie manche in Zürich romantisierend sagen), noch bei der breiten Bieler Bevölkerung. Hier ist man zwar sehr stolz auf die zweisprachige Heimat, den «Esprit biennois». Doch viel über die Geschichte, die die Identität der Bielerinnen und Bieler mitprägt, weiss man auch hier nicht.

Dabei ist die Geschichte der Stadt nicht nur vielseitig und wechselvoll, sondern auch exemplarisch für andere Schweizer Städte, die in den letzten 150 Jahren von der Industriellen Revolution und allen damit verbundenen Begleiterscheinungen geprägt wurden. Biel beeindruckt seit jeher mit Innovationskraft. Von der Industrie-Industrie (also indirekt Baumwollindustrie) über Druck, Uhren, Velos (u. a. Cosmos), Autos (General Motors), Radios (Brennophon) bis hin zur modernen Ware Kommunikation. Das Bundesamt für Kommunikation liegt in Biel selbstverständlich an der Zukunftsstrasse.

Eine Festung des Bistums Basel

Die Andersartigkeit im Denken vieler Bielerinnen und Bieler hat ihre Wurzeln nicht nur in der Industrialisierung und im «roten Biel» der 1920er- und 1930er-Jahre, sondern reicht bis ins Mittelalter zurück. Biel ist, im Gegensatz zu Bern oder Freiburg, keine Patrizierstadt. Weder in ihrem

Wesen noch in ihrer Geschichte. Biel gehörte über Jahrhunderte, wie der Jura, zum Bistum Basel und war im 13. Jahrhundert als südwestliche Festungsstadt des Bistums gegründet worden. Hiervon zeugt auch die Lage der Altstadt: Sie liegt nicht am See, sondern am Hang, auf einem Tuffsteinhügel. Die Nachbargemeinde Nidau gehörte bereits seit 1388 zu Bern, weiter westlich begann Neuenburg. Biel hatte sehr früh das Marktrecht, war politisch relativ frei und unabhängig. Nebst seiner Zugehörigkeit zu Basel war Biel verbündet mit Bern und also jahrhundertlang in selbst gewählter Zwitterstellung.

Grenzstadt im Dreiländereck

Mit dem Beitritt Berns zur Eidgenossenschaft 1353 wurde auch Biel – zumindest indirekt – eidgenössisch und erlangte nach den Burgunderkriegen den Status eines zugewandten Ortes. Biel war also eine Grenzstadt, eine Art mittelalterliches Dreiländereck, und hatte gleichzeitig eine Brückenfunktion inne. Dies auch sprachlich, denn das politische Hinterland der Stadt, der Erguel (St. Immortal) war französischsprachig, und die Ergueler durften ihren Treueid in ihrer Sprache ablegen, so die auf Biels Mittelaltergeschichte spezialisierte Historikerin Margrit Wick-Werder.

Der Bieler Stadtschreiber musste spätestens seit 1500 zweisprachig sein. Es bestanden zudem viele Beziehungen zum Jura, der in der gleichen politischen Lage war. Vor allem die Oberschicht habe ihre Ehefrauen zudem gerne in den benachbarten Städten geholt («aber natürlich auch in Bern»). En famille wurde deshalb oft – im 18. Jahrhundert, als das Französische «in» war, erst recht – Französisch ge-



Pulsierendes Leben in der **Stadterterie**: die Nidaugasse um 1900. zvg

sprochen. Richtig zweisprachig wurde Biel aber erst mit dem Aufbau der Uhrenindustrie und der damit verbundenen Zuwanderung besonders aus dem Jura.

«Interessant scheint mir in diesem Zusammenhang die Tatsache», so Margrit Wick-Werder, «dass die Zuwanderer ihre Sprache behalten konnten, dass eine Bereitschaft bestand – wenn teilweise auch erst nach längerer Zeit auf Drängen hin –, das Französische anzuerkennen.» Der Durchbruch kam mit der Einrichtung der ersten französischsprachigen Schulen.

Es gab also im Mittelalter bereits die Tradition einer latenten Zweisprachigkeit, die den Boden dafür vorbereitete, dass die Sprache der Zuwanderer später anerkannt und die Zweisprachigkeit im bis dahin offiziell deutschsprachigen Biel gedeihen und sich durchsetzen konnte.

Das Jahr 1842 als Wendepunkt

Halten wir fest: Die Bieler sind also historisch gesehen keine Berner. Jedenfalls bis 1815 nicht. In diesem Jahr wurde Biel, ebenso wie der Jura, am Wiener Kongress als Ersatz für den Aargau und die Waadt dem Kanton Bern zugeschlagen. Dies obwohl ein Teil der Bieler durchaus mit der Vision eines eigenen Kantons liebäugelte. Biel als Kantonshauptstadt – das war das Anliegen Georg Friedrich Heilmanns, der 1815 als Gesandter Biels nach Wien reiste. Ohne Erfolg. Seither ist Biel also definitiv die kleine, leicht widerspenstige Schwester Berns. Schnellentwickeltes aber ein Eigenleben. 1842 ist der Wendepunkt in der bisherigen Geschichte der Stadt am Jurasüdfuss. Biel avancierte ab Mitte des 19. Jahrhunderts zur Uhrenstadt und zum Eisenbahnknotenpunkt.